

Wirkung der Quartiersentwicklung in Bochum-Hofstede

Praxisseminar von Studierenden der Sozialen Arbeit an der
Evangelischen Hochschule RWL, Bochum



Prof. Dr. Andrea Kuhlmann & Prof. Dr. Birgit Schuhmacher

unter Mitarbeit der Studierenden

Linda Alkalani, Milad Alsalloum, Marvin Baumhoff, Aline Ihmann, Nicole Jansen, Sandra Möllenhoff, Caroline Neu, Roland Scheufen, Aline Wehofsky

in Kooperation mit

Altersgerechte Quartiersentwicklung in
Bochum-Hofstede



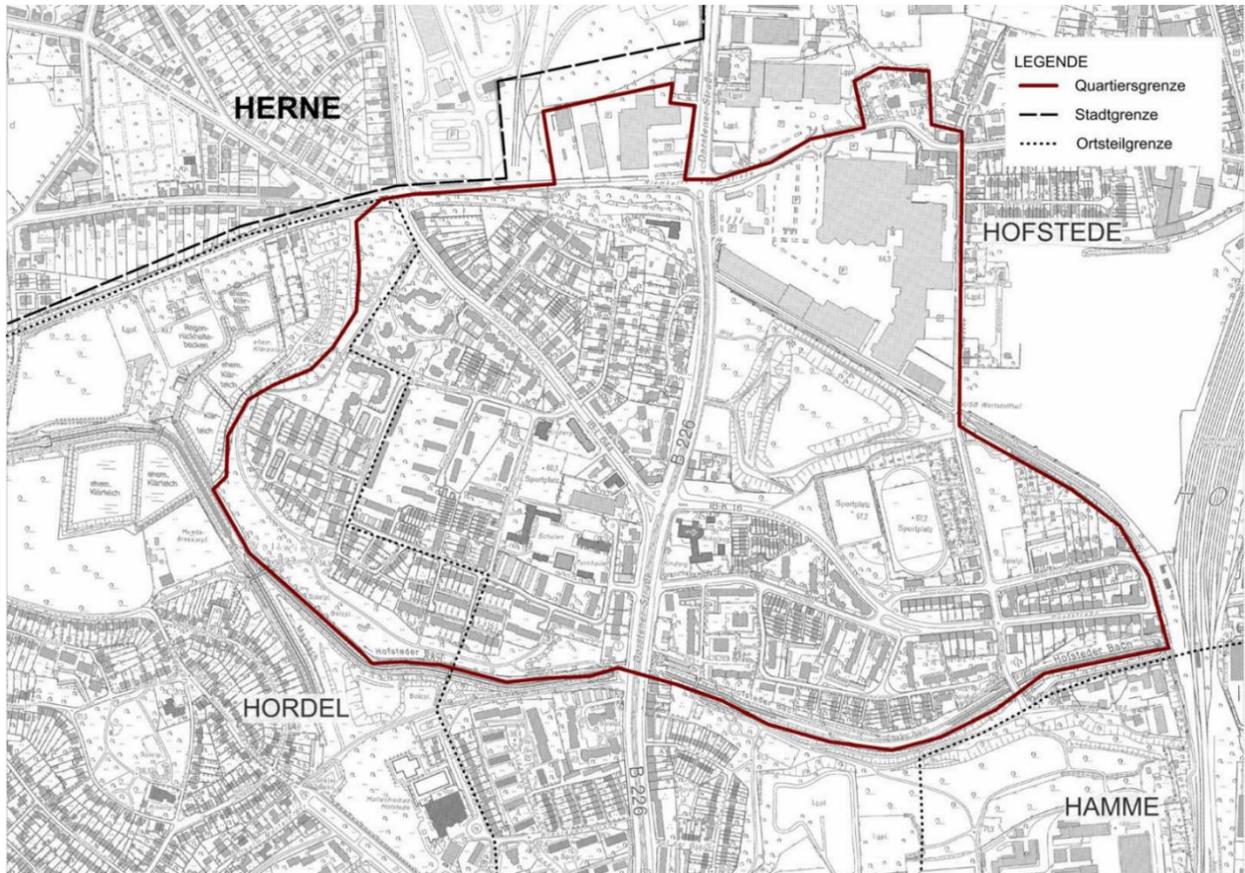
Familien- und
Krankenpflege
Bochum

im Auftrag der

Dipl.-Ing. Heike Rößler, *Quartiersmanagerin*



gefördert durch



Quartiersabgrenzung Hofstede, Quelle: Familien- und Krankenpflege Bochum gGmbH, 2014

Zitiervorschlag:

Kuhlmann, Andrea; Rößler, Heike; Schuhmacher, Birgit (2020): Wirkung der Quartiersentwicklung in Bochum-Hofstede. Ergebnisbericht eines Praxisseminars von Studierenden der Sozialen Arbeit an der Evangelischen Hochschule RWL, Bochum.

Im vorliegenden Bericht wird mit Hilfe des sog. „Gendersternchens“ * verdeutlicht, dass Personen jedes Geschlechts benannt und angesprochen sind.

Bearbeitung:

Prof. Dr. Andrea Kuhlmann;
Professur für Gerontologische Pflegewissenschaft
andrea.kuhlmann@evh-bochum.de

Prof. Dr. Birgit Schuhmacher;
Professur für Sozialwissenschaften mit dem
Schwerpunkt: Anwendung sozialwissenschaftlicher
Themen auf pflege- und gesundheitsbezogene
Arbeitsfelder

schuhmacher@evh-bochum.de

Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe
FB 2: Heilpädagogik und Pflege
Immanuel-Kant-Str. 18 - 20
44803 Bochum

Dipl.-Ing. Heike Rößler; Quartiersmanagerin
Altersgerechte Quartiersentwicklung Bochum-Hofstede
Im Auftrag der Familien- und Krankenpflege Bochum gGmbH

Tagespflege Johanneshaus
Hordelerstr. 3
44809 Bochum

roessler.h@fundk-bochum.de

Inhalt

1 Einleitung.....	3
2 Was ist Quartiersentwicklung?.....	5
3 Wie kann die Wirkung von Quartiersentwicklung beschrieben werden?.....	6
4 Infrastrukturen im Quartier: Wohnen, Einkaufen, Begegnungsräume.....	7
5 Generationen im Quartier – Begegnung und Aktivitäten	9
6 Einsamkeit und soziale Netzwerke im Alter	12
7 Fazit und Ausblick.....	14
Verwendete Quellen - zum Weiterlesen.....	15

1 Einleitung

Seit Dezember 2015 ist Heike Rößler als Quartiersmanagerin im Bochumer Stadtteil Hofstede tätig. In Hofstede leben ca. 4.000 Menschen, davon gut 20% Personen über 65 Jahren – mit steigender Tendenz. Auf Basis einer Sozialraumanalyse (Familien- und Krankenpflege 2014), in der die Bedarfe im Stadtteil erhoben wurden, vernetzt die Quartiersmanagerin die zentralen Akteure im Stadtteil und koordiniert vielfältige Aktivitäten. Ziel der Quartiersentwicklung ist es, den älteren Bewohnerinnen und Bewohnern ein Leben so lange wie möglich selbstbestimmt in der eigenen Wohnung und im eigenen Umfeld zu ermöglichen. Dazu gehört eine wohnortnahe Beratung und Begleitung, bedarfsgerechte Angebote und Dienstleistungen sowie die Schaffung einer nachhaltigen sozialen Infrastruktur. Die Quartiersentwicklung in der Trägerschaft der Familien- und Krankenpflege Bochum wird gefördert vom Deutschen Hilfswerk.

Neun Studierende im ersten Semester des Studiengangs Soziale Arbeit der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum hatten die Gelegenheit in der Lehrveranstaltung „Räume für Ältere – Sozialraum und Lebenswelt im Alter“ unter der Leitung von Prof. Dr. Andrea Kuhlmann und Prof. Dr. Birgit Schuhmacher, die Quartiersentwicklung in Hofstede näher kennen zu lernen. Die Quartiersmanagerin stellte die neu geschaffenen Projekte, Angebote und Kooperationen vor, während die Studierenden mit Hilfe von Alterssimulationsanzügen erlebten, wie sich ein Spaziergang oder ein Gespräch im hohen Alter anfühlen mag.



Von links: B. Schuhmacher, A. Kuhlmann, Studierende im Alterssimulationsanzug bei der Stadtteilbegehung

Die **Erfahrung, um viele Jahre „gealtert“ zu sein**, reflektierten die Studierenden auf zwei verschiedenen Ebenen:

- Wie fühle ich mich selbst, wenn ich den Anzug trage? Problematisch ist das körperliche Gefühl der Schwere (Gewichte im Anzug simulieren die nachlassende Muskelkraft), der reduzierte Gleichgewichtssinn und die Probleme bei der Körperbeherrschung (Hinsetzen und Aufstehen, Anhalten und Drehen). Die Studierenden fühlen sich unsicherer, was durch äußere Einflüsse (nasser, rutschiger Untergrund) noch verstärkt wird. Ein durchaus beängstigender Blick in die eigene Zukunft, der es den Studierenden aber ermöglicht, sich viel besser in ältere Menschen hinein zu versetzen.
- Wie erlebe ich die anderen, wenn sie den Anzug tragen? Hier fällt den Studierenden auf, dass die beiden jeweiligen „Rentner“ immer am Ende der Gruppe gehen – haben sie Mühe, das Tempo zu halten? Dennoch hat niemand im Anzug um Hilfe gebeten – aus Stolz? Die Gruppe versucht Rücksicht zu nehmen, aber man will auch nicht überfürsorglich wirken. Einschränkungen im Alter sind nicht immer so offensichtlich, aber trotzdem vorhanden.

In der Hochschule erarbeiteten die Studierenden auf der **Grundlage wissenschaftlicher Texte** Poster zu den Themenbereichen: Lebensphase Alter, Sozialraum, Mobilität, soziale Beziehungen und Wohnen im Alter. In einer **Podiumsdiskussion** befragten sie am 27.11.2019 von 16 bis 18 Uhr in der Tagespflege im Johanneshaus Expert*innen und Bewohner*innen von Hofstede zum Thema „Wirkungen von Quartiersentwicklung“. Die **Ergebnisse** der Lehrveranstaltung und der Podiumsdiskussion sind in dieser Broschüre dargestellt. Im ersten Kapitel wird der Ansatz der Quartiersentwicklung und im zweiten Kapitel die Möglichkeiten der Wirkungsmessung vorgestellt. Die folgenden Kapitel konzentrieren sich auf die Themen Infrastruktur, Begegnung zwischen den Generationen und Einsamkeit und stellen jeweils einige Erkenntnisse aus der gerontologischen Forschung vor, um dann die Situation in Hofstede und die Wirkung der Quartiersentwicklung zu beleuchten.

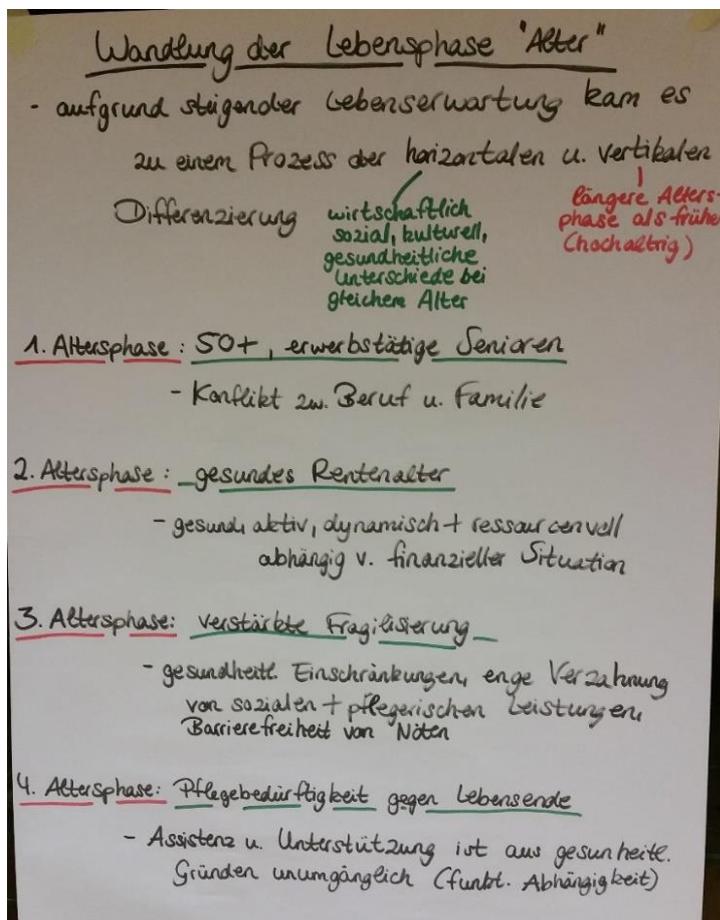


Abschluss
Stadtteilbegehung
in der Tagespflege
16.10.2019

Foto: Rössler 2019

2 Was ist Quartiersentwicklung?

Die Lebensphase „Alter“ ist im Vergleich zu früheren Jahrzehnten länger geworden und die älteren Menschen selbst sind in sozialer, kultureller, wirtschaftlicher und gesundheitlicher Hinsicht sehr vielfältig.



links: Ausarbeitung der Studierenden zur Lebensphase Alter

- Die Lebensphase Alter hat sich zugleich verlängert und ist vielfältiger geworden
- Nach der Verabschiedung aus dem Beruf und nach der Familienphase folgt das aktive, dritte Lebensalter, das von Freizeitaktivitäten, Ehrenamt sowie Unterstützung der Kinder und Enkel geprägt ist.
- Später benötigen die Älteren selbst immer mehr Unterstützung, bis hin zur Pflege.
- In dieser Phase ist eine barrierefreie Wohnumgebung mit vielfältigen Angeboten wichtig für ein gutes Leben im Alter.

Quartiersentwicklung zielt darauf, dass Ältere und hochaltrige Menschen länger in ihrer **vertrauten Wohnumgebung** verbleiben können und der Kontakt zwischen den Generationen (Kinder, Jugendliche, Familien und Ältere) gestärkt wird. Die nähere Wohnumgebung, der Stadtteil, die Nachbarschaft haben einen großen Einfluss darauf, ob Menschen (aller Altersgruppen) eine gute Lebensqualität haben. Das betrifft die sog. „harten“ Faktoren, wie

- die Nahversorgung (Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte, ...) und
- die Infrastruktur (Öffentlicher Nahverkehr, Barrierefreiheit der Straßen und Wege, ...).

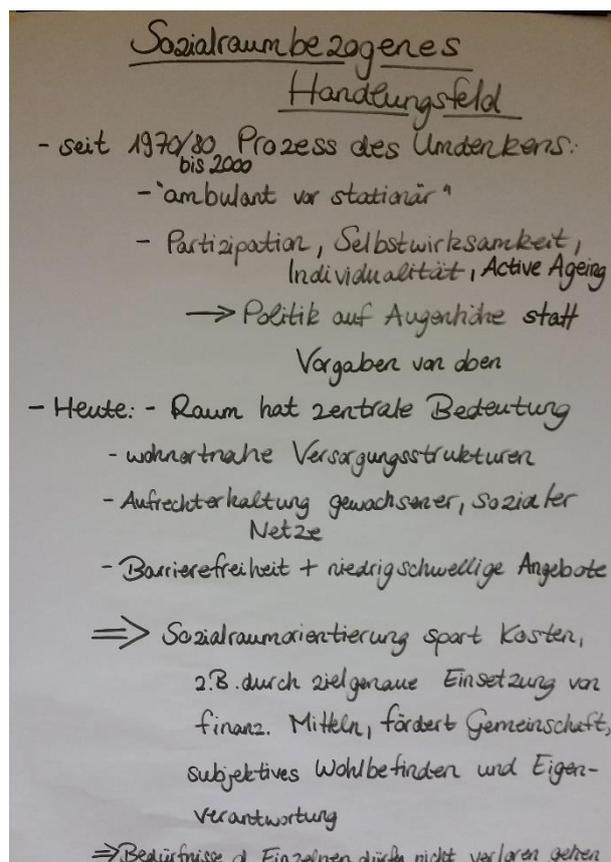
Von großer Bedeutung sind auch sog. „weiche“ Faktoren, wie

- die Begegnung und soziales Miteinander, sowie
- eine Beteiligung im Quartier (Mitspracherecht, Bürgerversammlung, Runde Tische).

Nicht zuletzt sparen Investitionen in die Quartiersentwicklung Kosten an anderer Stelle, bspw. im Gesundheits- oder Bildungswesen.

rechts: Ausarbeitung der Studierenden zum Sozialraum als Handlungsfeld:
Die Wohnumgebung bzw. das Quartier gewinnen in der Sozialen Arbeit immer mehr an Bedeutung:

- Die einzelnen Bürgerinnen und Bürger können sich aktiv beteiligen und haben ein Mitspracherecht.
- Die Projekte im Sozialraum fördern das soziale Miteinander, Freundschaften und Solidarität.
- Dazu braucht es Barrierefreiheit, wohnortnahe Versorgungsmöglichkeiten und Angebote, die für alle zugänglich sind.



Eine **alten- und generationengerechte Quartiersentwicklung**, wie sie in Hofstede durchgeführt wird, ist von großer Bedeutung für ein gesundes Leben und Wohlbefinden (nicht nur) im Alter. Dies wurde auch in der Podiumsdiskussion von den Expert*innen betont. Aus ihrer Sicht sollte es Ziel der Quartiersentwicklung sein,

- langfristige und niedrigschwellige Angebot zu schaffen, die von den Bewohner*innen mit einem hohen Grad an Selbstständigkeit gestaltet werden können (Z. 303-Z.315),
- Treffpunkte zu schaffen (Z. 342),
- alle Generationen im Blick zu haben und intergenerativ zu denken (Z. 349),
- Kooperationen mit Unternehmen, Vereinen, Kirchen u. a. aufzubauen (Z. 370-Z. 386) und
- zuverlässige Netzwerke unter und für ältere Menschen aufzubauen (Z. 389-Z.394).

3 Wie kann die Wirkung von Quartiersentwicklung beschrieben werden?

Wie aber soll man die Wirkung von Quartiersentwicklung messen? Anders gesagt: Treten die gerade beschriebenen Effekte auch wirklich ein, wenn durch die Quartiersentwicklung im Stadtteil Kooperationen geknüpft, Veranstaltungen organisiert und die Menschen zusammengebracht werden? Quartiersentwicklung wird zumeist aus öffentlichen Mitteln finanziert (Personalstellen, Räume, Materialien). Um diese Investitionen zu rechtfertigen, muss eine (möglichst positive) Wirkung der Quartiersentwicklung erfasst und nachgewiesen werden. Können Erfolge, ein Nutzen und die Wirksamkeit von Quartiersentwicklung nachgewiesen werden, so sind das gute Argumente für ihre Verstetigung. Auch die sozialen Träger der Quartiersentwicklung haben ein Interesse, die Qualität ihrer Arbeit zu bestimmen, zu sichern und stetig weiter zu entwickeln.

Die Evaluation, also Wirkungsmessung, der Quartiersentwicklung steht dabei vor verschiedenen **Herausforderungen**:

- Quartiersentwicklung wirkt nicht nur, wenn sich die Lebensverhältnisse verbessern, sondern auch, wenn sie sich nicht oder nur langsamer verschlechtern! Nicht nur ein „Mehr“ an Angeboten, Dienstleistungen, Kooperationen und Begegnungsmöglichkeiten oder eine deutliche Verbesserung von Kompetenzen und Änderung von Einstellungen bedeutet, dass erfolgreich gearbeitet wurde, sondern auch der Erhalt des Status Quo.
- Die Evaluation von Quartiersentwicklung ist aufwändig: Es sollten zu mehreren Zeitpunkten Daten erhoben werden, um einen Vergleich mit der Ausgangssituation ziehen zu können.
- Veränderungen im Quartier können vielfältige Ursachen haben und es ist meist nicht eindeutig zu bestimmen, ob sie auf die Quartiersentwicklung oder andere Einflüsse zurückzuführen sind.

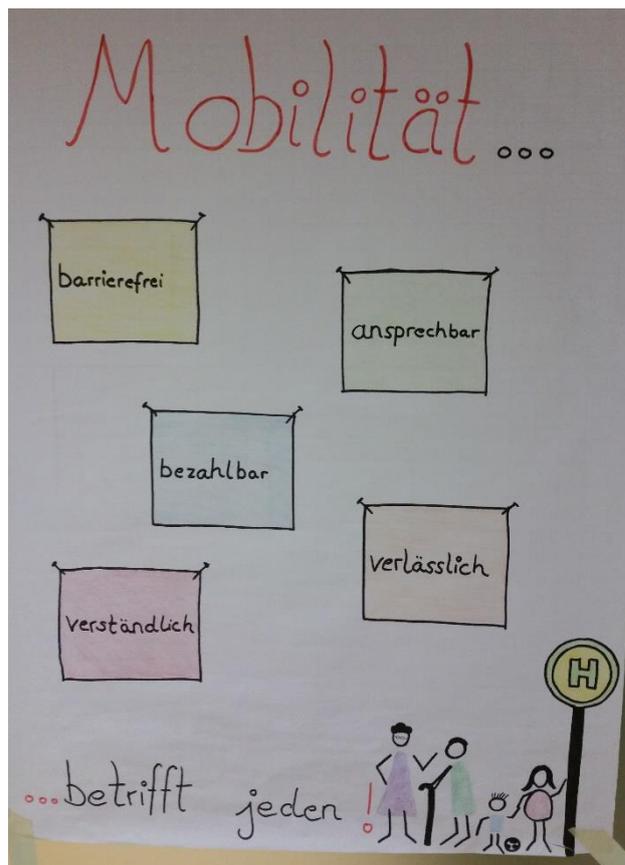
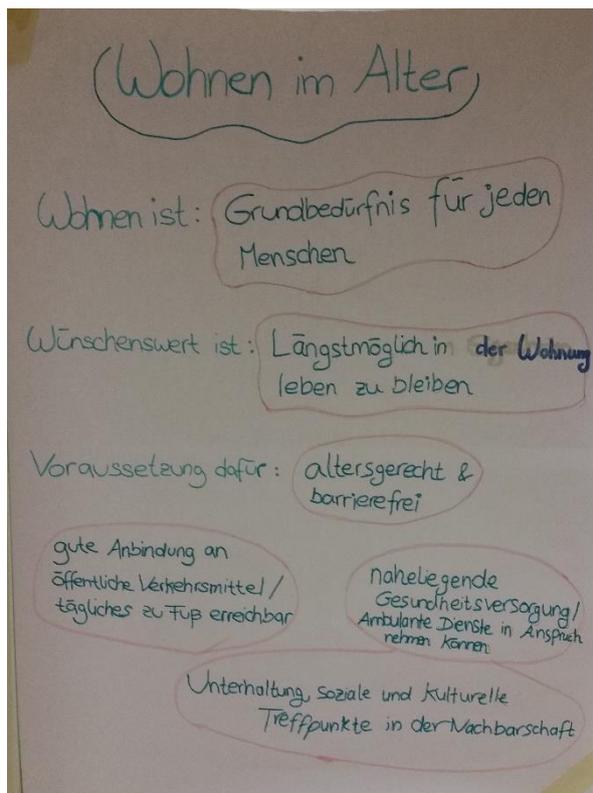
Mit welcher **Methode** kann die Wirkung von Quartiersentwicklung gemessen werden? Ein Weg besteht darin, dass die Fachkräfte, die in der Quartiersentwicklung tätig sind, eine Selbstevaluation durchführen. Dazu werden zunächst Annahmen formuliert, welche Veränderung im Quartier ohne die Quartiersentwicklung eingetreten wären. Dann werden zu verschiedenen Zeitpunkten die tatsächlich eingetretenen Veränderungen schriftlich festgehalten. Es werden dabei zum einen die einzelnen Bürger*innen in den Blick genommen und zum anderen die Einrichtungen, Dienste, Vereine u. ä. Institutionen. So können Unterschiede zwischen der tatsächlich eingetretenen Entwicklung und dem (angenommenen) Zustand ohne Quartiersentwicklung festgestellt werden. Eine solche Wirkungsanalyse ist allerdings komplex in der Durchführung und benötigt umfangreiche zeitliche und fachliche Ressourcen, die in der laufenden Quartiersentwicklung ohne zusätzliche Unterstützung kaum aufzubringen sind. Eine Lösung kann darin bestehen, mit lokalen Akteuren wie z.B. Hochschulen zu kooperieren und die Evaluation durch Studierende (u.a. Lehrforschungsprojekte, Praktika) zu unterstützen. Insgesamt sind Aufwand und Nutzen sorgfältig abzuwägen, zumal die Aussagekraft der Evaluation begrenzt sein kann, weil sie zum Teil auf subjektiven Einschätzungen beruht.

Die Studierenden haben in der kurzen Zeit, die ihnen zur Verfügung stand, keine umfassende Evaluation vornehmen können. Sie haben aber mit Bewohner*innen und mit den Experten*innen gesprochen und aus deren Antworten die folgenden Ergebnisse zur Wirksamkeit der Quartiersentwicklung in Hofstede herausgearbeitet.

4 Infrastrukturen im Quartier: Wohnen, Einkaufen, Begegnungsräume

Welche Infrastruktur ist wichtig im Alter? Was sagt die Gerontologie dazu?

Auf zwei Postern haben die Studierenden herausgearbeitet, dass für ein gelingendes Leben im Alter eine gute Infrastruktur im Quartier notwendig ist. Das betrifft zum einen das **Wohnen im Alter**: Im Alter werden die Entfernungen, die täglich zurückgelegt werden und auch die Zeit, die außer Haus verbracht wird, weniger. Umgekehrt wird die Wohnung immer wichtiger, da immer mehr Zeit in ihr verbracht wird – im Durchschnitt verbringen Menschen im Alter von über 70 Jahren ca. 20 Stunden am Tag in ihrer eigenen Wohnung. Dabei soll die Wohnung eine „kompensatorische Funktion“ übernehmen: Wenn Menschen also körperlich durch das Alter oder Krankheiten eingeschränkt sind, sollte die Wohnung und ihre Einrichtung eine selbstständige Lebensführung dennoch unterstützen: bspw. durch einen barrierefreien Zugang, eine bodengleiche Dusche, mit dem Rollstuhl unterfahrbare Möbel und niedrig hängende Küchenschränke und vieles andere mehr. Aber nur ca. 5 % der Wohnungen in Deutschland sind altersgerecht und barrierearm ausgebaut (Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 2011).



Poster der Studierenden zu den Themenbereichen Wohnen im Alter und Mobilität im Alter

Aber auch die Infrastruktur im **öffentlichen Nahverkehr** ist wichtig: Ältere Menschen, die in der Nähe einer Haltestelle wohnen, verlassen deutlich häufiger das Haus als andere. Straßenbahnen und Busse sollen gut nutzbar, bezahlbar, verlässlich und barrierefrei sein.

Um im Quartier gut alt werden zu können, braucht es schließlich **Einkaufsmöglichkeiten**, Ärzte, Apotheken, Cafés oder andere Begegnungsmöglichkeiten und Pflege- oder Unterstützungsangebote, die in der Nähe und zu Fuß oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar sind.

Welche Infrastruktur ist in Hofstede vorhanden und was fehlt?

Im Gespräch mit den Bewohner*innen von Hofstede wurde deutlich, dass sie nicht aus ihrem vertrauten Stadtteil wegziehen möchten. Sie fühlen sich wohl und aufgehoben. Allerdings fehlt es an geeignetem **Wohnraum** – keine der befragten Personen gab an, dass ihre Wohnung oder ihr Haus barrierefrei sei oder dass sie Räume im Erdgeschoss des Hauses beziehen könnten. Ein Umzug sei darüber hinaus teuer, die Mieten hoch.

Der **Nahverkehr** bekommt gute Noten: Die Haltestelle ist gut erreichbar und die Verbindung in die Stadtmitte ist gut.

Ganz anders werden die **Einkaufsmöglichkeiten** bewertet: Da fehlt ein echtes Zentrum im Stadtteil, vor allem seit der Edeka-Supermarkt geschlossen hat:

„Ja, das ist schon so, dass Einiges hier im Umbruch ist. Fangen wir hier mit diesem ..., mit ehemals Edeka an, was jetzt zu ist. Wo wir ganz dolle, arge Probleme auch von den Gästen [der Tagespflege] gehört haben, die nicht wussten, wo sie einkaufen sollten.“ (Expert*in)

„(...) die Leute treffen sich natürlich untereinander – der Edeka war sonst immer der Treffpunkt, das ist der Klassiker gewesen.“ (Expert*in)

Die Bewohner*innen wünschen sich eine Bäckerei und/oder einen Wochenmarkt. Das am Rande des Stadtteils gelegene Einkaufszentrum ist zu Fuß schwer zu erreichen und bietet keinen sicheren Zugang für ältere Fußgänger*innen, da auf dem sehr großen Parkplatz die Autos recht schnell unterwegs sind.

Das **Sportangebot**, insbesondere das Projekt G-Weg®, ein Angebot des TSV Hordel zur Sturzprophylaxe und Stabilisierung des Gangbildes, wird sehr gut angenommen und bewertet. Auch bietet der Stadtteil schöne Spazierwege und Grünflächen.

Sehr deutlich wird in allen Befragungen und in der Podiumsdiskussion, dass ein **Begegnungsraum** für die Quartiersentwicklung fehlt: „Vernünftige Räume müsste man haben!“ (Publikum, Z. 294) Das regelmäßige und sehr gut besuchte Kaffeetrinken für Senior*innen findet in den Räumen des Jugendzentrums statt, die nicht barrierefrei sind.

„Der Raum ist nicht optimal, (...) man braucht neben der Quartiersentwicklerin, die Regie führt, auch einen Raum der zur Verfügung steht. Das hapert momentan.“ (Experte Z. 317-Z. 320).

Auch für die weitere Entwicklung der Quartiersentwicklung ist die Frage des Raums von übergeordneter Bedeutung, so ein Experte auf der Podiumsdiskussion:

„Ich würde mir wünschen, einen Raum zu finden tatsächlich, dass wir weitere Angebote etablieren können, aber dass wir in der Gruppe wachsen und damit meine ich auch ausdrücklich, dass wir junge Familien mit Kindern brauchen. Weil auch die sich langfristig gesehen hier im Stadtteil zu Hause fühlen müssen.“ (Experte, Z. 534-Z. 537)

Wie ist die Wirkung der Quartiersentwicklung auf die Infrastruktur in Hofstede?

Die Möglichkeiten von Quartiersentwicklung, Wohnungen, Einkaufsmöglichkeiten oder Begegnungsräume zu schaffen, sind begrenzt. Aber die Quartiersentwicklung in Hofstede unterstützt die Bewohner*innen ihre Bedarfe und Wünsche in den Gremien der lokalen Politik zur Sprache zu bringen und in der Presse öffentlich zu machen. Dies zeigen u.a. zahlreiche Zeitungsberichte. Außerdem baut die Quartiersmanagerin Kooperationen auf, die **räumliche Synergien** möglich machen: So werden die Räume der Tagespflege, des Jugendzentrums, der Schule und des AWO-Familienzentrums für die zahlreichen Aktivitäten der Quartiersentwicklung genutzt. Dies stärkt die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Akteuren und Personen und bietet viele interessante und kreative Möglichkeiten. Von der Expertenrunde auf dem Podium wird dieser Weg ausdrücklich befürwortet. Die Tagespflegeeinrichtung sollte ihre Funktion als Treffpunkt weiter ausbauen und könnte als Begegnungsstätte für Ältere im ganzen Stadtteil dienen. Schon jetzt sind die Stadtteilbewohner*innen zu den jahreszeitlichen Festen in die Tagespflege eingeladen.

Wünschenswert wäre es, wenn Wohnungsbauunternehmen oder Wohngenossenschaften als Kooperationspartner einen geeigneten Begegnungsraum zur Verfügung stellen würden.

5 Generationen im Quartier – Begegnung und Aktivitäten

Was wissen wir aus der Gerontologie über Generationenbeziehungen?

Der Begriff „**Generation**“ wird unterschiedlich verwendet und besitzt verschiedene Bedeutungen. Oftmals verbindet man damit familiäre Beziehungen, Familienverbände die mehrere Generationen (Großeltern,

Eltern, Kinder) umfassen. Aber auch Mitglieder unterschiedlicher Altersgruppen („Alte“ und „Junge“) oder Angehörige eines bestimmten Geburtsjahrgangs können als „Generation“ bezeichnet werden. Sogenannte Geburtskohorten teilen einen gemeinsamen gesellschaftlich-historischen Hintergrund. Ein bekanntes Beispiel dafür ist die „Babyboomer-Generation“, die in der Nachkriegszeit geboren wurde und nun in die Lebensphase Alter eingetreten ist. Merkmal einer alternden Gesellschaft ist nicht nur die Alterung der Bevölkerung. Mit der Zunahme der Lebenserwartung geht zudem einher, dass mehrere Generationen gleichzeitig leben. Somit kann von einer **Mehr-Generationen-Gesellschaft** (Höpflinger 2019) gesprochen werden, in der das Miteinander der Generationen auszuhandeln und zu gestalten ist.

Neben den „*gelebten Beziehungen*“ (BMFSFJ 2012, 12), d.h. Begegnungen und Austausch, die zwischen den Generationen im Alltag erfolgen, besitzt auch das **Generationenverhältnis** Bedeutung. Für Beides ist i.d.R. festzustellen, dass Spannungen auftreten können. Generationenbeziehungen und -verhältnisse bergen einerseits Konflikte, andererseits ist oftmals eine große Solidarität zwischen den Generationen festzustellen (BMFSFJ 2012). Nach Angaben des Deutschen Alterssurveys (2017) gilt dies insbesondere für familiäre Generationen-Beziehungen. Diese sind auch im Alter bedeutsam und trotz zumeist getrennter Haushalte weiterhin stabil und tragfähig. So zeigt sich bei der Mehrheit der Älteren, dass zwischen Eltern und erwachsenen Kindern regelmäßige, mindestens wöchentliche Kontakte und intensive Beziehungen bestehen. Auch die Beziehungen zwischen Großeltern und erwachsenen Enkelkindern sind häufig ausgeprägt und beständig.

Begegnungen der Generationen außerhalb von Familienkontexten erfolgen hingegen eher punktuell: dies liegt u.a. daran, dass beispielsweise Freizeit- und Kulturangebote häufig in altersgleichen Gruppen stattfinden; ebenso sind **generationsübergreifende außerfamiliale soziale Kontakte** oder Freundschaften eher selten. Dies gilt auch im Quartier: im Stadtteil leben unterschiedliche Generationen miteinander und haben grundsätzlich auch die Gelegenheit, sich zu begegnen und in Austausch zu treten. Das Ausmaß tatsächlicher Begegnungen der Generationen ist jedoch häufig aus verschiedenen Gründen begrenzt. Quartiersentwicklung und -arbeit muß deshalb die Vielfalt der Bewohner*innen berücksichtigen, dabei sind auch die Anliegen verschiedener Generationen und ihr Verhältnis untereinander zu betrachten. Es kann erforderlich sein, außerfamiliale generationsübergreifende Begegnungen zu initiieren oder zu (re-)aktivieren.

Wie gestaltet sich die Generationsbeziehung in Hofstede?

So ist es auch in Hofstede erfolgt. Durch verschiedene Kooperationen mit den nahe liegenden Kindertagesstätten, wurden in letzter Zeit immer wieder Zusammentreffen mit den Besucher*innen der **Tagespflege** sowie den Bewohner*innen des Quartieres/Stadtteils realisiert. Beispielsweise wurde bei den vergangenen Stadtteilstesten durch eine Gruppe von älteren Bewohner*innen, die in der Hofsteder Quartiersentwicklung aktiv sind, ein Bücherstand initiiert. Der Erlös des Buchverkaufs wurde an den **Kindergarten** „Pustebume“ gespendet. Dieser bedankte sich anschließend mit einer Einladung der Senior*innen zu einem gemeinsamen Frühstück mit den Kindern und einer weiteren Einladung zum Martinsfest der Einrichtung. Die Bewohner*innen berichteten von einem sehr positiven und fröhlichen Aufeinandertreffen, das ihnen viel Freude bereitete.

„Es gab Kaffee, belegte Brötchen und die Kinder turnten um uns herum...“ (Publikumsbeitrag, Zeile 204-205)

„Also es war schön. Ich muss sagen, obwohl ich selbst Kinder erzogen habe und Enkelkinder lange groß sind, hat mich das [Besuch des Martinsfests] sehr gefreut, muss ich sagen.“ (Publikumsbeitrag, Zeile 212-213)

Eine weitere Zusammenarbeit besteht zwischen dem **AWO-Familienzentrum** und der Tagespflege im Johanneshaus. Durch gegenseitige Besuche und gemeinsame Aktivitäten, wie das Backen in der Vorweihnachtszeit, kommen sich Alt und Jung näher, lernen sich und andere Perspektiven kennen sowie Rücksicht aufeinander zu nehmen. Die Kinder sind im Kontakt auch mit offensichtlich erkrankten Älteren nach anfänglicher Scheu überwiegend unbefangen und gehen offen auf die Tagespflegegäste zu.

„Die Kinder kamen dann so um die Ecke, ganz klein und guckten immer so. Oh Gott. Da sitzt einer im Rollstuhl, was ist denn hier los? Wenn man die [Kinder] so ranführt [...] dann sind die da auch sehr aufmerksam und finden das auch ganz toll.“ (Expertin, Zeile 224-231)

Durch die offene Ansprache der Kinder und gemeinsame Aktivitäten kann auch die Beteiligung und Anteilnahme von **Menschen mit Demenz** gefördert werden:

„Selbst schwer demenziell Erkrankte, (...) die reden überhaupt nicht mehr und wenn die Kinder kommen, geht auf einmal ein Strahlen und [sie] sind sofort aufmerksam.“ (Expertin, Zeile 216-218)

Auch eine Ausstellung zum Thema Altersbilder „Was heißt schon Alt“ fand durch die offene Kommunikation zwischen der Quartiersentwicklung und dem Familienzentrum einen geeigneten Platz und ermöglichte den verschiedenen Generationen, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Darüber hinaus ermöglicht die Quartiersentwicklung auch, **Kontakte innerhalb der älteren Generation** zu fördern. Einige Bewohner*innen berichten, alte Bekannte auf Veranstaltungen wieder getroffen zu haben oder Nachbar*innen überhaupt erst einmal kennen gelernt zu haben. Aus verschiedenen Aktivitäten wie z.B. dem gemeinsamen Wandern sind mittlerweile feste Gruppen entstanden, die sich in Eigenregie regelmäßig treffen. Das gesellige Beisammensein bei einer Einkehr in Gaststätten oder in Cafés fördert den Zusammenhalt der Gruppe.

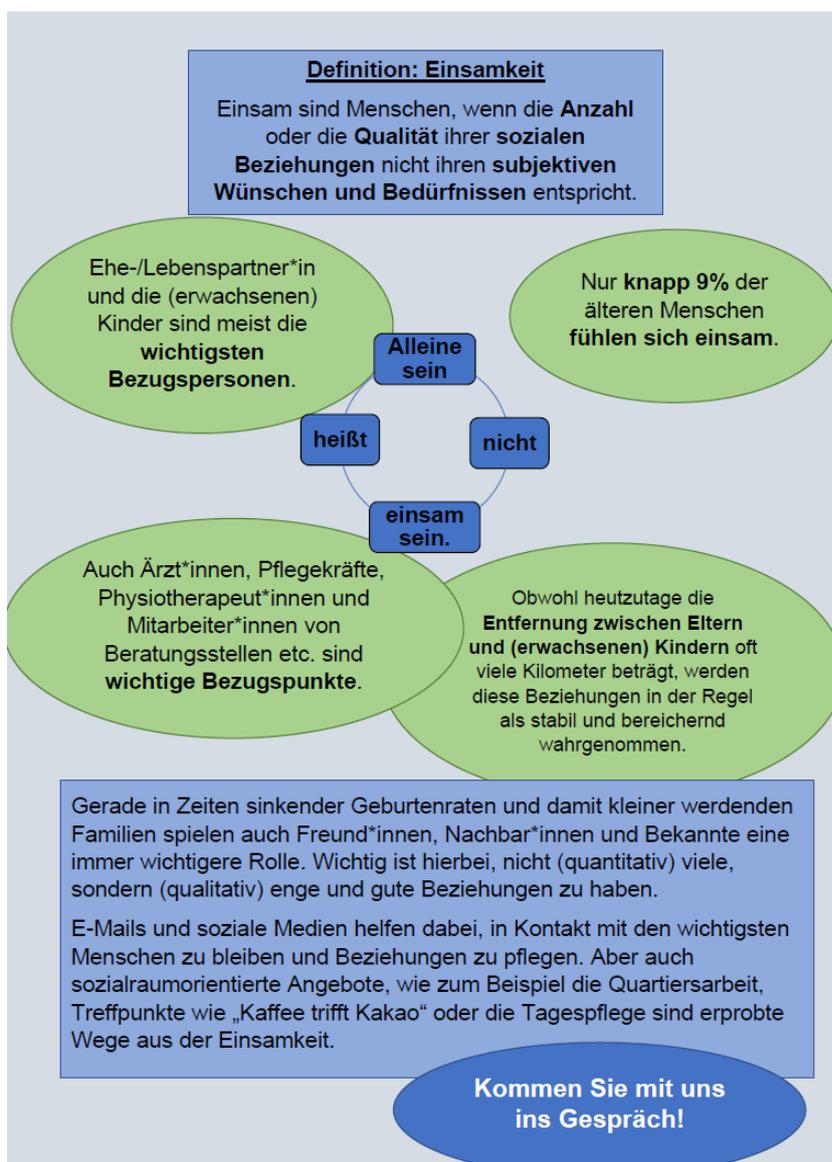
Wie wirkt Quartiersentwicklung auf die Generationenbeziehungen in Hofstede?

Für die Studierenden zeigte sich also, dass generationsübergreifende Projekte in der heutigen Zeit immer wichtiger werden und dass diese mit Freude angenommen werden, von „Groß“ und „Klein“. Die Quartiersentwicklung stellt ein **wichtiges Bindeglied** zwischen den verschiedenen lokalen Akteuren, Einrichtungen und Institutionen dar. Sie bringt u.a. das Familienzentrum und die Tagespflege regelmäßig miteinander in Kontakt und regt gemeinsame Aktivitäten an. Dies schafft nicht nur neue Begegnungsmöglichkeiten, sondern auch Raum für kontinuierliche Lernerfahrungen der Älteren wie der Jüngeren (z.B. gemeinsame Aktivitäten u.a. Backen; gegenseitige Rücksichtnahme, Empathie; wechselseitige Unterstützung der Generationen). Auch Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe wie beispielsweise der Kindergarten sind offen für das **Engagement Älterer** aus dem Stadtteil, das in den Kindergarten eingebracht wird (z.B. Spenden-sammlung zugunsten des Kindergartens). Die Einladungen der Älteren zu Veranstaltungen des Kindergartens ermöglicht niedrigschwellige Kontakte und Austausch der Generationen, wovon beide Gruppen profitieren. Mit diesen verschiedenen Aktivitäten ist ein guter Anfang gemacht, den **außerfamilialen Austausch zwischen den Generationen** im Quartier zu fördern. Zu vermuten ist, dass dies für die Gruppe der „jungen Älteren“ positiv auf die soziale Teilhabe und aktive Einbindung in lokale soziale Netzwerke wirkt. Aus den Berichten der Einrichtungsleitung kann zudem entnommen werden, dass ältere Menschen mit Pflegebedarf die Besuche von Kindergruppen schätzen. Diese bringen Abwechslung in den Alltag, aber auch Ansprache und Aktivierung und das Gefühl, in eine Gemeinschaft eingebunden zu sein. Inwiefern die

bisherigen Aktivitäten verstetigt oder weiter ausgebaut werden können, konnte im Rahmen der Podiumsdiskussion nicht abschließend ermittelt werden. Da Quartiersentwicklung jedoch auf das **Miteinander der Generationen** setzt, wäre dies ein wichtiger Anknüpfungspunkt für eine weitere Bedarfsermittlung und Planung in Hofstede.

6 Einsamkeit und soziale Netzwerke im Alter

Was wissen wir aus der Gerontologie über Einsamkeit und soziale Beziehungen im Alter?



Poster der Studierenden zum Thema Einsamkeit

links:

In Deutschland leben rund ein Drittel der 65-jährigen und älteren Menschen alleine und diese Zahl nimmt mit steigendem Alter zu. Alleinleben im Alter bedeutet aber nicht grundsätzlich einsam zu sein.

Dennoch nimmt mit abnehmender außerhäuslicher Mobilität (z. B. durch Krankheit) oder wenn soziale Beziehungen zu Freunden, Bekannten und Verwandten weniger werden, das Risiko für soziale Isolation und Einsamkeit zu.

Unter Einsamkeit versteht man eine subjektive, negativ bewertete Erfahrung – also das Gefühl, nicht so viele und so gute Kontakte zu haben, wie man sich wünscht. Soziale Isolation bedeutet, dass objektiv feststellbar zu wenige soziale Kontakte/Beziehungen vorhanden sind, wobei dieser Mangel subjektiv nicht zwingend negativ bewertet werden muss. Soziale Isolation und Einsamkeit sind auch im Alter feststellbar, gleichwohl gilt für beide Phänomene, dass nur Teilgruppen Älterer davon betroffen sind.

Nach Angaben des Deutschen Alterssurveys (DEAS) fühlen sich 2017 ca. 9% der befragten Älteren (45-84 Jahre) einsam. Bezogen auf die Bevölkerung in Deutschland waren somit ca. 3,5 Mio. ältere Menschen

von Einsamkeit betroffen. Einsamkeit nimmt jedoch nicht fortlaufend mit dem Alter zu, sondern im mittleren Alter sind ähnlich viele Menschen von Einsamkeit betroffen wie unter den 75-84 Jährigen. Die **Mehrheit der Älteren** ist somit **nicht einsam** und die Verbreitung von Einsamkeit und sozialer Isolation fällt in der älteren Bevölkerung eher gering aus. Dennoch erfahren diese Themen gesamtgesellschaftlich eine immer stärkere Aufmerksamkeit. Denn diese Befunde geben keinen Anlass zur Entwarnung: so ist bekannt, dass einsame und sozial isolierte Ältere emotional (stark) belastet sein können. Damit können erhebliche **psychische wie physische Gesundheitsrisiken** einhergehen und ggf. schwere **gesundheitliche Einschränkungen** entstehen.

Für betroffene Ältere ist es somit wichtig, Bedarfe frühzeitig zu erkennen und ihre soziale Einbindung wohnortnah zu fördern. Dabei sind auch **veränderte soziale Netzwerke und familiäre Beziehungen** im Alter, die z.B. infolge von Scheidung oder Kinderlosigkeit zukünftig häufiger zu erwarten sind, zu bedenken. Es wird jedoch angenommen, dass damit ggf. verbundene Risiken von Einsamkeitsgefühlen und sozialer Isolation zukünftig vermutlich durch **Freundschaften** ausgeglichen werden können, da diese für Ältere an Bedeutung gewinnen.

Wie gestalten sich die sozialen Beziehungen in Hofstede?

Obwohl Hofstede ein Stadtteil ohne ausgeprägtes Zentrum ist und zudem durch die vierspurige B 226 wie „zerschnitten“ wirkt, zeigt sich in den Gesprächen mit den Bewohner*innen ein stark ausgeprägtes **Zugehörigkeitsgefühl**. Sie „fühlen sich wohl und aufgenommen“ (Publikumsgespräch) und möchten im Stadtteil wohnen bleiben. Eine jüngere Teilnehmerin auf dem Podium formuliert es so:

„Ich bin ja hier geboren und aufgewachsen in diesem Eck. Ich finde es immer schön, wenn man weiß, mit wem man hier zusammenlebt. Ich habe jetzt auch noch viel mehr Kontakt zu den älteren Menschen, aber auch durch meinen Verein [Sportverein], der auch gut dafür arbeitet. (...) ich möchte ja auch nicht wegziehen, tatsächlich, (...)“ (Z. 505-Z.509)

Dennoch gibt es Situationen von Einsamkeit und sozialer Isolation, wie sich vor allem in der Rückschau zeigt. Bevor es die Angebote der Quartiersentwicklung gab, sei er durch den Tod seiner Frau „in ein Loch gefallen“, gibt ein Witwer in der Publikumsbefragung nach der Podiumsdiskussion an.

Wie wirkt Quartiersentwicklung auf die sozialen Netzwerke in Hofstede? Was wäre ggf. noch darüber hinaus möglich?

Die Stärkung sozialer Kontakte im Stadtteil zeichnet sich als Wirkung der Quartiersentwicklung in allen Aussagen sehr deutlich ab. Über das Angebot der Stadtteilspaziergänge, die wöchentlich montags stattfinden, schreibt ein Teilnehmer:

„Nach drei Jahren Mitglied in dieser inzwischen gefestigten Gruppe, in der auch Frau Rößler häufig mitwandert und neue Ideen einbringt, fühle ich mich sehr wohl. (...) Soziale Kontakte während und nach den Wanderungen sind wohltuend. Wir lachen viel (...). Aber auch politische aktuelle Themen sowie städtische Planungen in unserem Ortsteil werden diskutiert. Wir nehmen auch Anteil an den Sorgen und Problemen der Teilnehmer und bieten, wenn gewünscht und möglich, Hilfe in Wort und Tat an.“

Zusätzlich zu den Wanderungen trifft sich die Gruppe in privaten Wohnungen oder im Kleingarten und ist in die Katholische Kirchengemeinde eingebunden. Die Gruppe umfasst ca. 10 bis 15 Personen, die überwiegend verwitwet sind und zuvor ihre Partner*innen gepflegt haben. Damit ist es gelungen, Personen, die ohne die Quartiersentwicklung einem besonders hohen Risiko für Einsamkeit und soziale Isolation ausgesetzt wären, in **soziale Beziehungen von hoher Qualität** einzubinden.

Auch die Befragung des Publikums nach der Podiumsdiskussion bestätigt: durch die Quartiersentwicklung haben die Befragten „ihre Nachbarn kennengelernt und neue Freunde gefunden“. Sie haben mehr Kontakte durch die Quartiersentwicklung gewonnen und nutzen die Angebote der Quartiersentwicklung intensiv. Einige Antworten zeigen, dass sich die Befragten eher **mehr Angebote wünschen** und auch mehr Informationen über die Angebote. In diesem Zusammenhang wird häufig erwähnt, dass ein Raum, um sich regelmäßiger zu treffen, wichtig wäre.

7 Fazit und Ausblick

Die Wirkung der Quartiersentwicklung in Bezug auf die o.g. „weichen“ Faktoren, also Beteiligung und soziales Miteinander ist sehr hoch. Es hat sich eine größere, feste Gruppe gebildet, die an den Angeboten teilnimmt, sie in Teilen selbst organisiert und feste Beziehungen aufgebaut hat.

Die „harten“ Faktoren, also die infrastrukturelle Ausstattung im Quartier, ist durch Quartiersentwicklung kaum zu beeinflussen. Hier ist jedoch das Projekt „Unterstützungspunkte“ zu nennen, in dem Akteure im Quartier wie die Apotheke, der Optiker oder die Tagespflegeeinrichtung älteren Menschen die Möglichkeit bieten, sich auszuruhen, die Toilette zu benutzen oder ein Glas Wasser zu erhalten. Die zentrale Problematik, dass nämlich ein geeigneter **Begegnungsraum** für die Angebote der Quartiersentwicklung fehlt, konnte bisher nicht gelöst werden. Die Verkaufsräume des ehemaligen Edekas sind inzwischen mit einem Getränkemarkt belegt, der kleinere Artikel des täglichen Bedarfs anbietet und aktiv in die Quartiersentwicklung miteingebunden ist.

Als zentral hat sich im Rahmen der Podiumsdiskussion die Frage der **Nachhaltigkeit** von Quartiersentwicklung dargestellt: Die personelle Ressource der Quartiersmanagerin ist essenziell für den Aufbau von Angeboten und Kooperationen, für die anschließende Unterstützung der Bürger*innen, die einige Aktivitäten selbstständig durchführen, und für die Entwicklung neuer Angebote, die an den Bedarfen und lokalen Gegebenheiten orientiert werden. Letzteres hat sich aktuell, in der Covid-19-Pandemie, als besonders wichtig erwiesen; so ist es gelungen auch digitale Angebote zeitnah zu initiieren (z.B. Kurs zur Corona-App, verstärkte Nutzung von Messenger-Diensten, aber auch gedruckten Informationen).

Die Quartiersentwicklung muss sich zudem dem „**Generationswechsel**“ in der Gruppe der Aktiven stellen oder – wie eine Zuhörer*in es bei der Podiumsdiskussion formulierte: „Uns gibt es nicht mehr lange!“ Im Sinne einer Quartiersentwicklung für alle Generationen gilt es, jüngere Bewohner*innen (Familien, jüngere Ruheständler*innen) mit einzubeziehen, ohne die bisher bestehenden Aktivitäten zu verdrängen. Dies ist in Hofstede bspw. durch die Kooperation mit der Kindertagesstätte und dem Familienzentrum bereits sehr wirksam umgesetzt und sollte weiter ausgebaut werden.

Verwendete Quellen - zum Weiterlesen

Kapitel 1

Familien- und Krankenpflege (Hrsg.) (2014): Altersgerechte Quartiersentwicklung in Bochum Hofstede/Hordel. Ein Konzept der Familien- und Krankenpflege Bochum gGmbH; bearbeitet von Astrid Schöpker.

Kapitel 2

Mehnert, Thorsten; Kremer-Preiß, Ursula (2017): Handreichung Quartiersentwicklung. Praktische Umsetzung sozialraumorientierter Ansätze in der Altenhilfe. Heidelberg: medhochzwei Verlag GmbH.

Leitner, S. & Vukomann, M. (2019): Altenarbeit als sozialraumbezogenes Handlungsfeld. In: Fabian Kessl und Christian Reutlinger (Hg.): Handbuch Sozialraum. Grundlagen für den Bildungs- und Sozialbereich. 2. Auflage. Wiesbaden, Germany: Springer VS (Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit, 14), S. 599–615.

Kapitel 3

Burmester, M. (2019a). Wirkung und Wirkungsanalyse –Worum geht es? https://winquartier.de/fileadmin/user_data/Reflexionstexte/WINQuartier_Burmester_1.pdf

Burmester, M. (2019b). Wirkungsanalyse –Wie kann es gehen? https://winquartier.de/fileadmin/user_data/Reflexionstexte/WINQuartier_Burmester_2.pdf

Burmester, M. (2019c). Wirkungsanalyse –Was (noch) beachtet werden sollte https://winquartier.de/fileadmin/user_data/Reflexionstexte/WINQuartier_Burmester_3_01.pdf

Funk, Stephanie; Zisenis, Dieter (2018): Wirkung und Nutzen inklusiver Quartiersentwicklung. Bericht zum Entwicklungsstand im Forschungsprojekt WINQuartier. In: Hans-Werner Franz und Christoph Kaletka (Hg.): Soziale Innovationen Lokal Gestalten. Wiesbaden: Vieweg (Sozialwissenschaften und Berufspraxis Ser), S. 43–60.

Merchel, Joachim (2019): Evaluation in der Sozialen Arbeit. 3. aktual. Auflage. Stuttgart: UTB GmbH; Ernst Reinhardt.

Kapitel 4

BMVBS - Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2011): Wohnen im Alter. Marktprozesse und wohnungspolitischer Handlungsbedarf. Unter Mitarbeit von Ursula Kremer-Preiß, Thorsten Mehnert und Holger Stolarz. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Forschungen, 147).

Kalisch, Dominik (2009): Wohnstandortbedürfnisse älterer Menschen. In: Informationsdienst Altersfragen. H.4, Juli/August 2009, 36. Jg., S. 8-12

Engstler et al. (2004): Die Zeitverwendung älterer Menschen. In: Statistisches Bundesamt (Hg): Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung

Kapitel 5

BMFSFJ (Hg.) (2012): Generationenbeziehungen – Herausforderungen und Potenziale. Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93952/generationenbeziehungen-herausforderungen-und-potenziale-gutachen-data.pdf>

Höpflinger, F. (2019): Generationenbeziehungen heute. Online verfügbar unter <http://www.hoepflinger.com/fhtop/Generationenbeziehungen1.pdf>

Mahne, K. & Huxhold, O. (2017): Nähe auf Distanz: Bleiben die Beziehungen zwischen älteren Eltern und ihren erwachsenen Kindern trotz wachsender Wohnentfernungen gut? In: Katharina Mahne, Julia Katharina Wolff, Julia Simonson und Clemens Tesch-Römer (Hg.): Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS). Wiesbaden: Springer VS, S. 215–230.

Mahne, K. & Klaus, D. (2017): Zwischen Enkelglück und (Groß-)Elternpflicht – die Bedeutung und Ausgestaltung von Beziehungen zwischen Großeltern und Enkelkindern. In: Katharina Mahne, Julia Katharina Wolff, Julia Simonson und Clemens Tesch-Römer (Hg.): Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS). Wiesbaden: Springer VS, S. 231–246.

Weidmann, S. (2018): Gemeinwesenarbeit in einer alternden Gesellschaft. In: sozialraum.de 10 (1). Online verfügbar unter <https://www.sozialraum.de/gemeinwesenarbeit-in-einer-alternden-gesellschaft.php>.

Kapitel 6

Böger A, Huxhold O (2014) Ursachen, Mechanismen und Konsequenzen von Einsamkeit im Alter: Eine Literatürübersicht. Informationsdienst Altersfragen 41, 9-14

Huxhold, O. & Engstler, H. (2019): Soziale Isolation und Einsamkeit bei Frauen und Männern im Verlauf der zweiten Lebenshälfte. In: Claudia Vogel, Markus Wettstein und Clemens Tesch-Römer (Hg.): Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte: Älterwerden im sozialen Wandel. Wiesbaden: Springer VS, S. 71–90.

Huxhold, O., Engstler, H. & Hoffmann, E. (2019). Entwicklung der Einsamkeit bei Menschen im Alter von 45 bis 84 Jahren im Zeitraum von 2008 bis 2017. Hg. v. Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA-Fact Sheet). Online verfügbar unter https://www.dza.de/informationsdienste/index.php?eID=tx_securedownloads&p=530&u=0&g=0&t=1598429965&hash=ffcd35faf0327bdf67be126606e6b336db6536f4&file=/fileadmin/dza/pdf/factsheets/Fact_Sheet_Einsamkeit_2019_05_16_Internet.pdf

Lippke, S., Keller, F. & Derksen, C. (2019). Einsamkeit im Kontext der psychischen Gesundheit. Impulse, 105, 4, 11-12.